



Österreichisches Blatt.

DONNERSTAG 2. FEBRUAR.

Vaterländisches.

Beiträge

zur Geschichte des altadelichen gräflichen Hauses
v. Hohenwart.

Von

Joseph Terschinovitz Ritter v. Löwengreif,

k. k. pens. Kreis-Cassier.

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1550 war Adam von Hohenwart Landesverweser in Krain, wurde jedoch kurz darauf nach Wien nach Hofe berufen.

Laut Heirathsbrief, ddo. Montags vor unserer Frauen Lichtmess 1553, ehelichte Abel von Hohenwart Dorotheen von Lamberg; (im Archiv.)

Aus der Geschichte der tridentinischen Kirchenversammlung ergibt sich, daß im Jahre 1560 Georg von Hohenwart Weihbischof in Basel war, und als solcher dem Kirchenrathe in Trient beizuhohnte.

Maximilian König von Böhme, Erzherzog zu Oesterreich, gab im Jahre 1564 vom 2. Mai bis dreizehnten Juni, zu Ehren seines Vaters Kaiser Ferdinand, ein großes berühmtes Lust-Turnier zu Fuß, zu Wasser und zu Pferde in der Hauptstadt Wien, worüber das Turnier-Buch »Wahrhaftige Beschreibung aller Kurzweil und Ritterspiele, so der durchlauchtigste Fürst Maximilian, König in Böhme, Erzherzog zu Oesterreich, in der weit berühmten Stadt Wien halten lassen,« gedruckt zu Frankfurt am Main im Jahre 1566, die genauesten Aufschlüsse gibt.

Auf diesem Turniere erscheint Adam von Hohenwart in der fünften Kampfpartei mit Otto von Radmannsdorf, und dann in der siebenten mit eben diesem und Volkhart von Auerperg, Fürschneider und Stäbelmeister; beide Krainer.

Dieser Adam von Hohenwart wurde mit eigenhändig gefertigtem Krönungsmandat zur Krönung Kaiser Maximilians II. berufen; (im Archiv.)

Der Original-Heirathsbrief zwischen Eberhard von Hohenwart mit Scolastica, des Cosmus Rauber zu Weineck und Agnesen von Burgstals Tochter, ddo. Weineck 15. Juni 1567, wird im Archiv aufbewahrt.

Im Jahre 1568 war, zufolge der ständisch-krainischen Archive, Abel von Hohenwart Berordneter in Laibach.

Im Jahre 1570 war Adam von Hohenwart Landesverweser in Krain; unter den Familien-Akten wird ein eigenhändiges Schreiben Erzherzog Karls, ddo. Prag den 8. Mai 1570, aufbewahrt, worin Adam Hohenwart, als Obrist-Silberkämmerer seiner kaiserl. Majestät, berufen worden, welches das Grafendiplom ebenfalls anführt.

Hans von Hohenwart war vom Jahre 1581 bis 1587 des Erzherzogs Carl in Steyermark Rath und Verweser des Salzamtes in Aussee.

Cosmus von Hohenwart vermählte sich im Jahre 1594 mit Maruscha Gräfinn von Lamberg, Tochter des Gabriels Lamberg von Kottenbüchel und der Scolastica Lamberg zu Stein. (Der Heirathsbrief, ddo. Laibach den 9. November 1594, im Archiv.)

Im Jahre 1594 haben sich in Steyermark und im Jahre 1641 in Krain die Edlen von Furcht und Messenbach ansässig gemacht, welche von Maximilian II. die besondere Vergünstigung erhalten, sich Herren von Hohenwart von Furcht und Messenbach zu schreiben, ohne jedoch mit denen Hohenwart von Gerlachstein im geringsten verwandt, noch mit dem Erbtruchsessnamte belehnt zu seyn. (Vide Valvasor Chronik XI. Band, Folio 551.)

Diese dürfen mit dem altadelichen Geschlechte nicht vermenget werden, und sind bereits seit langer Zeit ausgestorben.

Im Jahre 1598, 8. December, wurde Cosmus von Hohenwart vom Erzherzoge Ferdinand mit gedrucktem, doch eigenhändig gefertigtem Einladungsschreiben zu dem am 8. Februar 1599 in Laibach abzuhaltenden Landtrage berufen.

Im Jahre 1600 wurde Cosmus von Hohenwart, als einer der Vornehmsten des Landes-Adels, von Ferdinand, Erzherzoge von Oesterreich, zu seinem Beilager und darauf folgenden Turnier in Grätz mit gedrucktem und gefertigtem Einladungsschreiben berufen, dann von eben diesem, ddo. Grätz 15. Mai 1603, aufgefordert, wider den Erbfeind in eigener Person und mit so viel Pferden, als er aufkommen kann, nach Raabersburg zu erscheinen.

Im Jahre 1612 besaß Ludwig von Hohenwart den Steinhof am Wienerberge in Niederösterreich.

Mit Schranen-Gerichtsdecret, ddo. Laibach nach Allerheiligentag 1617, wird Cosmus von Hohenwart als Gerichtsbeisitzer auf ein Jahr lang ernannt.

Der Original-Kaufbrief, ddo. Laibach den 2. Juni 1618, welcher, wie vorhergehendes Decret, im Familien-Archiv ist, weist nach, daß Ludwig von Hohenwart der Aeltere, Hermanns Sohn, den Edelmannsitz Hof-Mansburg von Herrn Wolf Jacob Siegerstorff zu Groß-Winklern und Schrottenthurn erkaufte. Nicht minder besteht das Original-Schreiben des ungarischen und böhmischen Königs Ferdinand II., ddo. Wien 22. Mai 1619, daß Kaiser Mathias gestorben, und daß der Wahltag den 20. Juli ausgeschrieben worden, daher wolle dieser mit Pferd, Dienern und Kleidung auf diesen Tag gerichtet, nach Frankfurt erscheinen, wo er sich auch einfand. In dem 9. Bande der von Johann Seufferth herausgegebenen Beschreibung »florirender hoher Familien, Regensburg 1711,« erscheinen die sechzehn aufgeschworenen Ahnen dieses Cosmus von Hohenwart individuell ausgewiesen, welcher mit dem nachherigen Kaiser Ferdinand zur Kaiserswahl nach Frankfurt 1629 reiste.

Im Jahre 1630 vermählte sich Ludwig von Hohenwart mit Eleonore Gräfinn von Thurn und Tassassina, Tochter des Landeshauptmanns in Krain.

Im Jahre 1637 heirathete zu Hoff Raim am Mathiasstag, Carl von Hohenwart die Eva Magdalena Pelzhofers, des Hansen zu Schneckenbüchel und Egoritz, dann der Maria Salome Freiinn von Herberstein, Tochter; (im Archiv.)

Im Jahre 1639 kaufte Herr Ehrenreich von Hohenwart von Leopold Rahmschüssel das Gut Guteneck, ddo. Pragwald den 1. December 1639; (im Archiv.)

Ersuchsschreiben von Johann Friedrich v. Schrottenbach an Ehrenreich von Hohenwart, daß er einstweilen das Vicedomsamt in Cilli verwalten wolle. Pragwald vom 31. October 1651; (im Archiv.)

Im Jahre 1660 war Hans Georg von Hohenwart bei der in Krain eingenommenen Erb- huldigung im Besitze des Obrist-Erbtruchsessens-Amtes.

Im Jahre 1670 vermählte sich Ehrhard von Hohenwart der Aeltere mit Kunigunde von Altenhaus, Tochter des Andreas von Altenhaus und der Anna von Zinzendorf. (Buceleni genealog. Hohenwart, Folio 416.)

Im Jahre 1679 wurde das neue Schloß Gerlachstein durch eine große Feuersbrunst ganz in Asche gelegt, dessen Wiederaufbauung aber bereits im darauf folgenden Jahre durch Georg Sigmund von Hohenwart beendet wurde. Diese beiden Feuersbrünste haben die vielen kostbaren Urkunden, worunter viele, Krain betreffende, Notizen und Verhandlungen waren, vernichtet, wovon nur ein Theil, welcher vermuthlich bei der Hand war, gerettet wurde. Vorbenannter Johann Seufferth führet im gedachten genealogischen Werke die sechzehn aufgeschworenen Ahnen eben dieses Georg Sigmund an, der, so wie Cosmus, auch die Proben zum deutschen Herrn zu machen im Stande war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Taucher.

(Beschluß.)

Der Enthusiasmus der von allen Seiten herbeieilenden Bevölkerung war durch das letzte Ereigniß aufs Höchste gespannt, und Jedermann war jetzt noch fester überzeugt von dem übrigens gar nicht bedeutenden Einflusse des Griechen.

Diese zweite Feierlichkeit war in allen Theilen eine Wiederholung der vorigen. Derselbe Zudrang, derselbe Tumult, dieselbe Neugierde. Der türkische Großhändler saß, von seinen Leuten umgeben, unter dem seidenen Zelte, und Leonidas ging am Ufer auf und ab. Beide nahmen die Aufmerksamkeit der 40,000 Zuschauer noch in höherem Grade in Anspruch, als das erste Mal.

Nach den oben beschriebenen Vorkehrungen, nach den ersten Schlägen, welche der Zimmermann auf den Zapfen that, warf der Grieche seine Jacke ab, und

stürzte sich, unter dem lauten Beifallsrufe der Menge, in's Meer. Der Türke war außer sich vor Zorn. Die letzten Schläge des Zimmermanns klangen hörbar in der lautlosen Stille, welche unmittelbar auf den Jubel der Menge folgte.

Die zweite Gabarre bewegte sich, gleich der ersten, eine kleine Strecke auf der Holzbahn fort, dann wankte sie, gleich einem trunkenen Ungeheuer, und lehnte sich auf die Seite. Leonidas lachte, und der Türke gebardete sich unter seinem Zelte wie ein Wahnsinniger. In den Augen des Muselmannes war der kühne Zauberer nichts als ein Zauberer, dessen Tücke die unfehlbare Ungnade des Paschas von Aegypten, und des Großherrs nach sich ziehen müsse, wenn er ihn, bei der Unmöglichkeit, sich wegen eines so problematischen Verbrechens an ihm zu rächen, nicht durch Höflichkeit und zuvorkommendes Benehmen zu versöhnen strebte. Der Türke ließ ihn also höflich ersuchen, sich in sein Hotel zu verfügen.

Leonidas leistete der Einladung sogleich Folge, und wurde mit allen Höflichkeiten der orientalischen Höflichkeit empfangen. Der Türke wies ihm einen Platz auf weichen Polstern an, und ließ ihm eine Pfeife, nebst Kaffee und Sorbetti reichen.

Wie lange seyd Ihr in Marseille? fragte der Türke.

Zeit achtzehn Monaten, seitdem ich meinen Vater, meine Mutter, und meine sechs Neffen verloren, seitdem meine Aecker und Weinberge zerstört, und mein Weib und meine Tochter zu Sclavinnen gemacht wurden!

Ich kann Dir weder Deine Aeltern, noch Deine Neffen wiedergeben, erwiederte der Türke; aber willst Du Dein Weib, und Dein Kind wiedersehen?

Wie könnt Ihr daran zweifeln? sagte Leonidas, dem die Thränen über die gebräunten Wangen rollten.

Du sollst sie wiedersehen.

Leonidas ließ die Pfeife vor Erstaunen auf den Teppich fallen.

In zwei Monaten, fügte der Türke hinzu.

Wo? rief Leonidas.

Hier, in Marseille, erwiederte der Muselmann.

Effendi! rief der Grieche aufspringend; soll ich Euer Pfeifenträger, Euer Diener werden?

Nein, ich will Dich nicht, sagte der Andere abwehrend. Du hast durch Deine Zauberworte meinen

beiden Schiffen Unglück gebracht. Du! läugne nur nicht, ihr Griechen seyd alle Zauberer. Und Du — Du hast Dich gerächt. In Athen hätte ich Dir den Kopf vor die Füße legen lassen, — in Marseille trinkst Du Kaffee und Sorbetti mit mir. Jedes Land hat seine Sitten. Du weißt, ich habe Befehl gegeben, eine dritte Gabarre zu bauen, während die ersten beiden, welche durch Deinen Athem, Deine Zauberformeln, oder Deine Blicke umgeworfen wurden, wieder aufgerichtet werden.

Leonidas schwieg.

Wenn Du mir versprichst, fuhr der Türke fort, wenn Du mir feierlich gelobst, meiner dritten Gabarre kein Leid zuzufügen, so gebe ich Dir Dein Weib und Deine Tochter wieder; ich schreibe auf der Stelle, daß sie sofort nach Marseille eingeschifft werden. — Sagt Dir mein Vorschlag etwa nicht zu? fragte er nach einer Pause, als er sah, daß der Grieche in seinem Schweigen verharrete.

Der Vorschlag ist so edel, daß ich nicht daran glaube, erwiederte Leonidas; wer bürgt mir für die Erfüllung Eures Versprechens? Wenn das Schiff glücklich vom Stapel läuft, ehe meine Familie hier ankommt, wer steht mir dafür, daß Ihr sie mir zuführt?

Deine Familie, erwiederte der Türke, wird in Marseille seyn, bevor die Gabarre fertig ist. Auf jeden Fall aber hinterlege ich bei einem achtbaren Manne tausend schwere Piaster, als Garantie für mein Versprechen.

Leonidas schwieg.

Scheint Dir dieses Unterpfand nicht genügend? So nenne ein anderes.

Dein Ehrenwort.

Das gebe ich Dir, rief der Türke.

So behaltet Euer Pfand; das Wort eines Türken genügt mir, sagte Leonidas, mit der allen seinen Landsleuten eigenthümlichen Achtung vor dem Worte eines Türken — eine Achtung, welche von Letzterem vollkommen gerechtfertigt wird.

Der Bau der dritten Gabarre wurde mit noch größerem Eifer betrieben, als es bei den frühern der Fall gewesen war. Der türkische Großhändler war mit allem Eifer darauf bedacht, sich bei dem Pascha, welcher ohne Zweifel von dem doppelten Unfall in Kenntniß gesetzt war, wieder in Ansehen zu setzen. Kaum war der »Mahmud« mit seiner Unglücksgefährtnin mit unsäglich Mühe und großem Kostenaufwande bis ans Ufer gebracht, als die dritte Gabarre mit ihrer doppelten Stückpforten-Reihe die auf den Werften umherliegenden Baumaterialien bereits

weit überragte. Tag und Nacht wurde an der Schiffsbekleidung gearbeitet, während in geringer Entfernung die rüstigen Schmiede an den Ankern hämmerten und die Kanonen bohrten, und eine Menge Weiber singend an den schweren Segeln arbeiteten.

Zwei Monate waren noch nicht verflossen, als der türkische Großhändler, seinem gegebenen Worte treu, die beiden von ihm losgekauften Sclavinnen in die Arme des vermeinten Zauberers führte. Eine erhebende religiöse Feier wurde von dem übergelücklichen Leonidas zum Gedächtniß dieses glücklichen Wiedersehens veranstaltet. Alle in Marseille anwesenden Griechen, deren Väter und Brüder im Kampfe für ihre Religion und Freiheit gefallen waren, alle Weiber und Töchter der Helden, welche sich in den Gebirgen Romaniens den Soldaten des Ali Pascha widersetzt hatten, begaben sich in Festkleidern, mit Myrthenzweigen in den Händen, in die Capelle, welche den Griechen eingeräumt worden war.

Als Leonidas sich von seiner Freude und seinem Enthusiasmus gesammelt hatte, erinnerte er sich seiner Uebereinkunft mit dem türkischen Großhändler, welcher seinerseits sein Versprechen mit solcher Genauigkeit gehalten hatte. Es lag jetzt an Leonidas, sich seines Versprechens mit gleicher Gewissenhaftigkeit zu entledigen. Und dieß war keine Kleinigkeit. Die dritte Gabarre mußte ohne den geringsten Unfall und mit Blütheschnelle vom Stapel laufen. Leonidas hatte nicht mehr dieselbe Zuversicht, dasselbe Vertrauen zu sich selbst: er hatte zwar für seine Person nichts zu fürchten, wenn die Gabarre verunglücken sollte, aber er hatte einen Schwur gethan, und es war zu fürchten, daß der getäuschte, verrathene Türke die Griechen noch mehr als zuvor hassten, und diesen Treubruch vielleicht an Unschuldigen rächen würde!

Die Holzbahn, auf welcher die Gabarre in's Meer gleiten sollte, war erbaut, und bald kam der von Leonidas eben so sehr als von dem Türken gefürchtete Augenblick. Eine zahlreiche Menge war wiederum am Ufer versammelt.

Der Türke saß gravitätisch, wie früher, unter seinem Zelte. Leonidas erwartete mit der höchsten Spannung den entscheidenden Moment. Wie früher, zog er die Blicke der Umstehenden auf sich, und Jedermann war begierig, ob er sich auch jetzt wieder in's Wasser stürzen würde.

Leonidas sprang wirklich in's Wasser, aber dieses Mal noch mehrere Minuten früher bevor der Zimmermann den Zapfen eingeschlagen hatte. Er schwamm der Staatsbarke zu, auf deren Verdeck der türkische

Großhändler saß. Es wurde eine Leiter hinabgelassen, er stieg schnell an Bord, nahm den Türken auf die Seite, und sprach hastig aber leise zu ihm: »Die Gabarre wird eben so wenig das Meer erreichen, als die beiden andern.«

Der Türke erblickte, und sein Bart zitterte, wie die Borsten eines gereizten Ebers. Du hast mich also verrathen, Grieche?

Ich versprach Euch, erwiderte Leonidas, Euer Schiff nicht aufzuhalten, aber ich habe mich zu nichts weiter verbindlich gemacht.

Was kannst Du denn noch mehr thun?

Ich kann es vom Stapel laufen lassen, wenn Ihr den Befehl ertheilt, daß ohne mich nichts unternommen werde. —

Beide stiegen schnell in eine Schaluppe und begaben sich zu dem Schiffsbaumeister, welcher mit der Leitung des Ganzen beauftragt war.

Alle Arbeiter sollten thun, was dieser Grieche sagt, rief der Türke; — das Schiff ist mein, und ich habe das Recht, darüber zu verfügen.

Der Banmeister zog sich zurück. Der Grieche wählte darauf zwölf Zimmerleute und befahl ihnen, die sechs letzten Balken, welche der Holzbahn zur Stütze dienten, um einige Zoll niedriger zu legen. Dieß war in einer halben Stunde geschehen. Leonidas ergriff darauf selbst die Art, schlug den Zapfen ein, und die von jedem Hindernisse befreite Gabarre eilte pfeilschnell ins Meer.

Das Meer, welches durch das enorme Gewicht des Schiffes auseinander gedrängt wurde, überfluthete einige Minuten lang die Quais, die vor Anker liegenden Schiffe tanzten auf den bewegten Fluthen, und die Zuschauer feierten durch einen stürmischen Beifallsruf diesen neuen Triumph des Griechen.

Diese Gabarre wurde später, nebst den beiden andern, in der Schlacht bei Navarrino in die Luft gesprengt.

Du bist also kein Zauberer? fragte der Türke den neben ihm stehenden Leonidas, als die Gabarre ruhig und majestätisch auf dem grünen Wasserspiegel des Hafens schwamm.

Nein, erwiderte Leonidas; ich sah dreimal den Fehler in dem Abhange der Holzbahn, und war jedes Mal im Voraus versichert, daß die drei Gabarren das Meer nicht erreichen würden.

Aber wer bist Du denn?

Ich bin, oder vielmehr ich war Schiffsbaumeister in Griechenland.